

Predigt zum 12. Sonntag im Jahreskreis, A

Liebe Brüder und Schwestern,

neben all dem Guten und Schönen gibt es in unserer Welt leider auch eine Fülle von schlimmen, furchtbaren und bösen Dingen. Um das zu erkennen, muß man nur mal die Zeitung aufschlagen, den Fernseher einschalten oder sich einfach nur mit offenen Augen durchs Leben gehen. Gewalt und Schrecken, Krieg und Haß, Mord und Verbrechen sind leider allgegenwärtig. Die Welt des Menschen ist unvollkommen. Sie hat ihre Schattenseiten. Das Böse ist Teil unseres Daseins. Es ist uns nicht fremd. Im Gegenteil. Es fasziniert uns sogar. Krimis und andere spannende Filme oder Bücher ziehen ihre Spannung aus dieser Faszination.

Es gibt eine Menge interessanter Theorien über das Böse. Für die einen liegt es an der biologischen Erbmasse, die wir mit uns herumtragen. Das würde bedeuten, daß wir am Ende nichts daran ändern können. Wir sind, wie wir sind. Punkt. Andere schieben das Böse auf die böse kapitalistische Gesellschaft, die man nur ändern muß, und das Böse ist besiegt. Dann gibt es welche, seit einiger Zeit leider zunehmend, die die Fremden, die anderen, für das Böse verantwortlich machen. Sozialwissenschaftler schieben es auf das Milieu, in dem wir aufwachsen. Oder auf die Erziehung. Und versuchen dann mit allen möglichen Theorien und Experimenten, daran etwas zu ändern. Ohne großen Erfolg, wie es scheint.

Fakt ist: jeder von uns sieben Milliarden Menschen trägt in sich die unheilvolle Neigung zum Bösen. Egal wo wir aufgewachsen sind, egal in welcher Gesellschaft wir leben, egal wie gut oder schlecht wir erzogen worden sind. Es ist, als ob in uns eine unheilvolle Wesensbestimmung wohnt, beinah schon eine persönliche Macht in uns selbst, die uns

umklammert und immer wieder herunterzieht ins Böse.

Auch wir Christen kennen diese Macht. Wir nennen sie „Sünde“. Und dies Sünde ist in der Tat eine Macht in uns und in der Welt.

Sünde und Schuld sind unmodern. In unserem Sprachgebrauch kommen sie außerhalb der liturgischen Texte kaum noch vor. Dabei muß man doch nur mit offenen Augen durch die Welt gehen, um zu sehen, daß die Sünde eine große Macht ist in unserem Leben. Wir wollen das Gute und tun das Böse. Da ist eine Kraft, eine Macht in uns, die uns treibt, gegen unser besseres Wissen, sogar gegen unseren Willen, das Böse zu tun.

Wir sind so. Jeder von uns sieben Milliarden Menschen ist so. Wir suchen das Leben und finden den Tod. Wir wollen das Gute und tun das Böse. In allem liegt dieser Zwiespalt. Der gute Samen wird gesät, doch das Unkraut wächst von allein und erstickt so viel von dem Guten, das wir wollen. Ein Riß geht durch die Welt. Der Schatten der Sünde liegt auf uns allen.

Schon im Anfang, beim allerersten von uns, ist irgendetwas schrecklich daneben gegangen. Denn der erste von uns, der, den die Bibel den Adam nennt, entschied sich für das Böse. Und durch seine erste Sünde, die Ursünde, nahm alles seinen verhängnisvollen Lauf. Das Böse fand seinen Weg in Gottes Schöpfung. Und mit dem Bösen kam der Tod. Das verlorene Paradies.

Wir sind alle Adams Kinder. Nachkommen des ersten Menschen, der sich für die Sünde entschied. Von ihm haben wir alles geerbt. Den Hang zur Sünde, die Furcht vor dem Tod. Es ist der Adam in uns, der sich ständig meldet.

Wir wollen das Gute, doch Adam drängt zum Bösen. Wir wollen leben, doch Adam bringt den Tod.

Ein deprimierender Befund. Wenn da nicht auch eine andere Kraft in uns wäre. Wir sind eben nicht nur Kinder der Sünde, dem Tod verfallen. Wir sind auch Kinder der Gnade, zum Leben bestimmt. Wir gehören zu Adam. Und damit zum Tod. Das stimmt. Aber wir gehören auch zu Christus. Und damit zum Leben.

Und Christus bringt nicht nur das in Ordnung, was Adam angerichtet hat. Der Himmel ist viel mehr als nur das wiedergefundene Paradies.

Das wir Sünder sind, sagt uns das Gesetz, die zehn Gebote. Das wir Kinder der Gnade sind, sagt uns das Evangelium. Wir sind von Gott geliebt. Unsere Sehnsucht nach dem Guten wird gestillt. Und wenn wir bis zum Hals, sogar bis über den Kopf im Sumpf des Bösen feststecken. Gott streckt uns seine Hand entgegen und zieht uns heraus. Wenn, ja wenn wir nur eines tun: Gottes Hand auch zu ergreifen. Amen.